

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

Der neue

V. b. b. Preis 12 Groschen

MAHRUS

Organ der Kommunistischen Linksopposition

3. Jahrgang

Wien - Graz, Mai 1931

Nummer 9

Polizei gegen den Hunger!

Graz war seit jeder der 20. Jhd. ein Arbeiterort mit sich doch nicht alles machen ließ, wie in der Stadt Haber zuzusehen. Etwas weiß die Geschichte des Arbeiterbewegung zu Baden. Seiten zu berichten was sich in der Republik haben die Arbeiter durch ihren Bestehen in Formals sich der Staat der Arbeiter zu zeigen. Leider gelang es immer wieder der Polizei im „Saiten“ (SP-Versteher), die Bewegung abzubremfen, um auf diese Weise ihre Herrschaft über den bürgerlichen Regime zu bewahren.

In den letzten Tagen im April gab es in Graz wieder große Arbeitslosen Demonstrationen, die die Stadt in Aufruhr brachten. Was war die Ursache? Die Ausgeherrten waren seit Wochen bei den geplanten Gemeindefällen um Arbeit zu bekommen, die sie aus dem ausgeglittenen Stand in die erträgliche Not versetzen soll. Was ist denn auch für den seit Jahren Arbeitslosen und zuletzt ausgeherrten Proleten über die warme Jahreszeit ein Verdienst, der noch dazu mehr als zu wenig ist, selbst wenn er mehrere und jahrelang bezogen würde. Und nicht einmal das will man ihnen geben.

An diesen Vorstellungen wurden nicht diese Ausgeherrten, sondern Protestkinder und Randständige eingestellt. Das brachte die Ordnung zum Klagen. Spontan zogen am 27. und 28. April hunderte Arbeitslose vor das Rathaus und die SPA. Eine gewählte Deputation vereinbarte mit dem Bürgermeisteramt um halb 12 Uhr eine Aussprache mit dem Bürgermeister. Statt des Bürgermeisters empfing die Polizei die Demonstranten mit Bruchialgewalt und schlug einige Proleten nieder, so daß dieselben ins Spital geführt werden mußten. Ein am nächsten Tage empfing der sozialdemokratische Bürgermeister Mutschlich die Arbeitslosen und vertröstete sie mit

verschieden Mal-talmen Tarnen wegen die ArbeiterInnen unbefähigt zum Mammiergebäude. Koch ehe sie sich die dort „International“ geändert hatten. Für eine ohne Anteil die berruene Polizei auf die Demonstrationen und alltag wieder, was ihr in den Weg kam. Männer und Frauen waren unter den zahlreichen Verletzten.

Eine Vorrede bei der SPA ergab, daß dieselbe mit der Angelen des Seiten Urantisch bei der Verwaltung zu diesen Verhandlungen völlig übergegangen worden sei. Wie es sich damit verhält sei außer Diskussion gestellt; nur wissen, daß die SPA Graz nach dem Schema arbeitet, wonach nur solche Arbeitstöße vermittelt werden, die nach Unterstützung begehren. Den Unternehmern und Bund die Unterstützung zu erlangen, sei es durch Vermittlung von Unterhürten oder durch Ausheuerung, ist ja das Prinzip der SPA. Daher werden sich die Arbeitstöße dieser Wirtschaft ebenso annehmen müssen, wie der Abhängigkeit der Produktionswirtschaft.

Aber es wäre vergebliche Kraft, wenn sich nur einige Hundert Ausgeherrte zum Kampf um die Zustimmung von Arbeit sammeln. Was vor uns ist der Kampf gegen das gesamte System. Der revolutionäre Kampf gegen die Klassenansicherung, das Jollmental und die Zeitnummerung der Arbeitslosenversicherung; der revolutionäre Klassenkampf gegen Unterdrückungsraub und Lohnraub muß von der ganzen Arbeitslosenarmee in Verbindung mit den noch im Betrieb stehenden Arbeitern geführt werden. Je größer und je entschlossener die Massen des Widerstandes sein wird, desto ohnmächtiger wird die Schutzgarde des demokratisch-republikanischer Ausbeutungssystems sein; desto erfolgreicher wird der Kampf um die Forderung des Proletariats geführt werden können.

Kein Kampf ohne Opfer. Kein großes Werk ohne Mährten. Kein Sieg ohne Kampf.

Fünfjahresplan in vier Jahren?

Aus dem „Kommunist“ Nr. 1.

Das eingeschobene Quartal (Oktober - Dezember 1930) zeigte ein besonders hohes Tempo der Entwicklung der Industrie. Aber zu gleicher Zeit bewies es, daß die Umwandlung des Fünfjahresplanes in einen Vierjahresplan ein leichtsinniges Abenteuer darstelle, das den ganzen Grundplan in Frage stellt.

Der Beginn des Wirtschaftsjahres fiel bei uns, im Gegensatz zum Kalenderjahr, nicht auf den 1. Januar, sondern auf den 1. Oktober. Und zwar durch die Notwendigkeit, die wirtschaftlichen Berechnungen und Operationen dem landwirtschaftlichen Jahres anzupassen. Aus welchen Gründen wurde nun diese Ordnung, die, wie wir sehen, auf ernstzunehmende Bedenken aufgebaut war, plötzlich zerbrochen? Im Namen des Triumphes des bürokratischen Prestiges! Da schon das vierte Quartal im

zweiten Jahr des Fünfjahresplanes die Unmöglichkeit offenbarte, den Plan in vier Jahren zu verwirklichen, so wurde eben beschlossen, ein besonderes Quartal zu schaffen, d. h. zu den vier Jahren drei privilegierte Monate hinzuzufügen. Man dachte, daß während dieser Zeit mit Hilfe eines verstärkten Trudels auf den Ansteln und Kröven der Arbeiter es gelingen würde, den Anteil der Unfertigkeiten der Leistung zu erhalten.

Da aber das besondere Quartal keine besonders wunderbaren Kräfte in sich barg, denn warmer wie es nicht, wenn man auf dem Thermometer die Null niedriger stellt, so erwies sich am Ende des Quartals das, was man voraussehen konnte und was nur vorausgesehen haben: trotz der Arbeit unter den drei Stunden, der Partei, der Sowjets und der Werkschafftskomitee, erwies sich das Übermaß als nicht verwirklicht.

Die Schwarz-Metallindustrie erfüllte den Plan des eingeschobenen Quartals zu 81 Prozent. Die Gesamt-Metallindustrie hat ca. 20 Prozent des Planes nicht erfüllt („Brandt“, 16. Januar). Das Donbassin gab 10 Millionen Tonnen Kohlen statt der im Programm vorgezeichneten 16 Millionen Tonnen, d. h. nicht mehr als 62 Prozent. Die Superphosphat-Betriebe haben ebenfalls ihre Aufgabe nur zu 62 Prozent erfüllt. In den anderen Zweigen der Industrie ist die prozentuale Nichterfüllung des Programms nicht so groß (Berichte liegen uns noch nicht vor), aber im ganzen ist der sogenannte „Durchbruch“ des Planes bedeutend.

Schlimmer jedoch verhält es sich mit der Qualität. Von der Kohlenindustrie schreibt die Zeitung „Mit der Industrialisierung“: „Was die Qualität anbetrifft, so ist hier der Durchbruch des Planes viel weitgehender als bei der Quantität.“ (18. Januar.) Von dem Ariworoibstler Eizenitz schreibt dieselbe Zeitung: „Die Qualität hat sich verschlechtert.“ (7. Januar.) Hat sich verschlechtert! Aber wir wissen, daß sie auch schon früher auf einem sehr niedrigen Niveau stand. Bezüglich der anderen Metalle und des Goldes konstatiert die gleiche Zeitung: „Statt der Herabsetzung der Selbstkosten Erhöhung!“ Solcher Berichte kann man eine ganze Reihe anführen.

Was zum Beispiel die Verschlechterung der Qualität der Kohle in bezug auf den Transport bedeutet, davon spricht unser Korrespondent (siehe „Brief eines Gewerkschaftlers“ in dieser Nummer): der schlechte Zustand der Lokomotiven, die immer mehr zunehmende Zahl der Unglücksfälle, überhaupt der Verfall des gesamten Transportwesens ist die automatische Antwort auf die Minderwertigkeit des Dreigmaterials. Unter der Verschlechterung des Eisenbahnwesens, welches, nebenbei bemerkt, während des eingeschobenen Quartals stark zurückgegangen ist, leiden alle übrigen (Bereiche der Wirtschaft. Die swartartige Methode der Zeitung, welche die voraussehende, sachliche und elastische Blaumäßigkeit erzieht, bedeutet eine immer größer werdende Aufspeicherung von Unzulänglichkeiten, nicht selten auch in verschleierter und darum um so gefährlicherer Form, die heftige Krisenausbrüche in sich birgt.

Das Tempo des eingeschobenen Quartals ist an und für sich sehr hoch und ist eine neue herrliche Demonstration der unermesslichen Vorteile der Planwirtschaft. Bei einer richtigen Leitung, die mit den realen ökonomischen Prozessen rechnet und die notwendigen Änderungen im Plan während seiner Ausführung vornimmt, könnten die Arbeiter ein berechtigtes Gefühl des Stolzes über die erreichten Erfolge zeigen. Jetzt jedoch erhält man ein direkt entgegengesetztes Resultat: die Wirtschaftler und Arbeiter sehen die Unerfüllbarkeit der einzelnen Pläne, wagen aber nichts laut zu sagen, arbeiten unterm Druck weiter und verbergen ihre Empfindungen in sich: ehrliche und sachlich denkende Administratoren wagen es nicht, den Arbeitern in die Augen zu sehen. Alle sind unzufrieden. Die Berichterstattung wird dem angegebenen Zeitpunkt nach künstlich zurechtgemacht, die Qualität der Produkte beweist sich nach der Berichterstattung, alle wirtschaftlichen Prozesse sind von einem Nebel der Falschheit umgeben. So werden Krisen vorbereitet.

In welchem Namen geschieht das alles? Im Namen des bürokratischen Prestiges, das endgültig an die Stelle des bewussten und kritischen Zutrauens der Partei zur Leitung getreten ist. Man muß sagen, daß diese (Vorhölle) das Prestige nicht nur reinlich fordernd und zynisch ist, sondern auch ziemlich dumm: es ist z. B. nicht verstanden anzuerkennen, daß die Pläne durch Schädlinge ausgeartet worden sind, wobei weder Kräfte-

als fähig erwiesen haben, diese Schädlichkeit nach ihren ökonomischen Anzeichen zu erkennen. Andererseits ist die Vorhölle in keinem Falle zu bewegen, anzuerkennen, daß die Frist von vier Jahren, das Resultat des Zusammengehens der Schädlichkeit und des unwissenden Abenteuerismus, falsch ist.

Erinnern wir noch einmal daran, daß, als wir von Anfang an vor dem leichtsinnigen unmotivierten, unvorbereiteten Schritt warnten, verkündeten Jaroslawski, der Troubadour des Prestiges, in allen Sprachen, daß unsere Warnung ein neuer Beweis für den konterrevolutionären Charakter des „Trojismus“ ist.

Brief eines russischen Gewerkschaftlers.

Wie in den anderen Apparaten, wie überall hat sich auch in dem Gewerkschaftsapparat die Ungleichheit tief eingebürgert. Sie wissen, daß das Partei-Maximum bedeutend erhöht worden ist; außerdem gibt es mehrere „Maximum“; die Unterschiede sind sehr fein. Z. B. ein Mitglied des Z. der Gewerkschaften erhält ein geringeres Gehalt als ein Mitglied des Präsidiums desselben Z. Währenddessen arbeiten sie beide nebeneinander und an einer gleich verantwortlichen Arbeit. Ebenso verhält es sich mit dem Erhalt von Produkten: hierbei sind unter den verantwortlichen Arbeitern Tausende von Kategorien eingerichtet. All das vergrößert nicht nur die Ungleichheit, sondern schafft auch einen neuen ergänzenden Impuls für die Vorwärtsbewegung auf der bürokratischen Leiter.

Mit dem Übergang zur Zedimonatschalie hat sich die Macht der Administration verstärkt. Eine Maßnahme, die an und für sich richtig ist (Zedimonatschalie), nimmt bei der bürokratischen Durchführung sonderbare Formen an. Die Administration (auf der Eisenbahn z. B.) hat das Recht der administrativen Verhaftung eines Arbeiters wegen Störung der Arbeitsdisziplin. Um die Läden in der Arbeit zu liquidieren ist eigentlich alles erlaubt: aus dem Achtstundentag werden 10 Stunden und noch mehr gemacht; die freien Tage werden gestrichen („freiwillig“ natürlich), Urlaub wird nicht gegeben (denjenigen, welche schon fortgeschritten sind, werden zurückgerufen); oft werden die Arbeiter nachts geweckt usw. usw. Auf diese Art und Weise wird mit den physischen Kräften des Proletariats Raubbau getrieben, besonders die Arbeiterjugend leidet darunter.

Wie ich schon erwähnt habe, herrscht in den Betrieben ein sehr graujames Regime. Unmäßliche Schimpereien sind an der Tagesordnung. Schon lange haben sich die Meister und andere Vorgesetzten es nicht erlaubt, so mit den Arbeitern zu reden, wie sie es jetzt tun. Aber man hat sich daran wieder von neuem „gewöhnt“ und man ist der Meinung, daß eben Schimpereien zur Tagesordnung gehören. Folgende Szene habe ich beobachtet: ein Arbeiter kommt zum Direktor, um Urlaub nach Hause zu bitten, betritt das Direktionszimmer, erschrocken, spricht stotternd. Der Direktor hört ihn gar nicht an und verjagt den Urlaub in grober Form...

Der großen Zahl von Eisenbahnunfällen wegen wurden einige Prozesse geführt. Die Angeklagten geben genauen Bericht über dauernde Verschlechterung der verschiedenen Maschinenteile. Aber trotz ihrer Prozesse werden sie gezwungen, auf den unremontierten Lokomotiven zu arbeiten. Einer der Gründe der Eisenbahnunfälle ist der schlechte Zustand des Dreigmaterials. (Viel Schlacke.) Und dabei wird den Brigaden wegen Verzögerung vom Lohn abgezogen. Um nicht zu verspäten, bereiten sie sich und übersteigen bedeutend die zulässige Schnelligkeit. Daher die vielen Eisenbahnunfälle. Im Lauf dieses Prozesses konnte man sich überzeugen, daß nicht nur der Siebenstundentag, sondern auch der Achtstundentag nicht selten

„nur eine Fiktion ist. Ein alter Arbeiter antwortet auf die drohende Frage: „Warum bist du nicht bei den Stocktrapp?“ „Ich arbeite auch so schon fast jeden Tag vier fünf Stunden länger. Das wissen alle.“

Und all diese gefährlichen Experimente werden im Namen des Prestiges vollbracht: ist es doch versprochen worden, den Fünfjahresplan in vier Jahren zu verwirklichen.

Die Kommunisten und die spanische Revolution.

Von A. Nin.

Am 14. April sah sich Alphon von Bourbon gezwungen, das Land zu verlassen, nachdem er vergeblich Alles versucht hatte, um sich auf dem seit Jahren wackelnden Thron zu behaupten. Die Monarchie brach sich zusammen, niemand, schlechterdings niemand erhob sich, um sie zu verteidigen. Sie fiel wirklich wie eine faule Frucht. Und die Republik wurde im ganzen Lande ausgerufen ohne Kampf, ohne Blutvergießen, in einem ungeheuren Ausbruch rasender Begeisterung.

Dieser Umstand hat die Massen, die im Ernst glauben, die Monarchie sei bei den Gemeinewahlen geschlagen worden, in ihren demokratischen Illusionen noch bestärkt. Diese Illusionen teilen auch die Anarchosyndikalisten vom Nationalen Verband der Arbeit. So erklärte Pestana vor einigen Tagen in einer Genossenschaftsversammlung, die letzten Ereignisse hätten die Möglichkeit einer friedlichen, gewaltlosen Entwicklung zum libertären Kommunismus gezeigt, und die „Solidaridad Obrera“ (Proletarisch: Solidarität), das offizielle Blatt des Nationalen Verbandes der Arbeit, schrieb am 23. April wörtlich: „Unter einem freiheitlichen Regime ist die unblutige Revolution noch eher möglich, noch leichter als unter der Monarchie.“

Dank dieser geistigen Verfassung der Massen hat die vorläufige Regierung der Republik ungestraft eine Politik machen können, deren leitender Gedanke es ist, den bisherigen Stand der Dinge nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten, d. h. sich im Wesentlichen auf eine Aenderung von Außerlichkeiten zu beschränken. Ihre Hauptaufmerksamkeit richtet sie darauf, unter dem Banner der Republik alles das aufrecht zu erhalten, was unter der Monarchie zusammenzubrechen drohte. In Wirklichkeit ist die Ausübung der Republik ein verzweifelter Versuch des jaharjchtigen Teiles der Bourgeoisie und der Großgrundbesitzer, ihre Privilegien zu retten. In dieser Hinsicht ist die Zusammensetzung der vorläufigen Regierung äußerst bezeichnend: den Vorsitz hat Alcalá Zamora, ein Grundbesitzer und eifriger Katholik, so der richtige Vertreter des Feudalismus, des Absolutismus und der Reaktion; Finanzminister ist der Sozialdemokrat Prieto, der innige Beziehungen zum baskischen Finanzkapital hat; der Wirtschaftsminister, Nikolaus Olwer, ist der Vertreter der katalonischen Bank; und an der Spitze des Arbeitsministeriums steht Largo Caballero, ein sozialistischer Führer, der unter der Diktatur Staatsrat war, der Sekretär der reformistischen Gewerkschaftszentrale, des Allgemeinen Verbandes der Arbeiter, dessen Aufgabe in der Regierung sehr klar ist: er soll die Arbeiterbewegung ersüßeln, sie bändigen, damit sich die bourgeoise Ausbeutung in den republikanischen Formen festigen kann.

Es ist klar, daß eine solche Regierung keine von den Hauptfragen der demokratischen Revolution lösen kann, als da sind: die Bodenfrage, die Nationalitätenfrage, die Beziehungen zwischen Kirche und Staat, die Umbildung

des alten Staatsapparates, der Kampf gegen die Reaktion.

In ihrer ersten amtlichen Erklärung gebrauchte die vorläufige Regierung Wendungen, die klar zeigen, daß sie bereit ist, die Grundlagen des Großgrundbesitzes unangetastet zu lassen. Sie äußert sich über diesen Gegenstand nur in einem sehr klaren Satz: „Das Privateigentum ist durch das Gesetz gewährleistet“ und es „kann nur aus Gründen der öffentlichen Wohlfahrt und gegen eine entsprechende Entschädigung enteignet werden“. Was die Lösung der Frage betrifft, so beschränkt sich die Erklärung auf das unbestimmte Versprechen, daß „das Agrarrecht bei sozialer Funktion des Bodens entsprechen muß“.

Es ist klar, daß die Republik durchaus nicht die Absicht hat, die geistlichen Rechte der Großgrundbesitzer und die Ueberbleibsel des Feudalismus, die in der Form der „Honos“, des Pacht, der „rabassa morta“ usw. noch immer bestehen, auch nur im geringsten anzutasten.

Nicht weniger bezeichnend ist die Haltung der Regierung Zamora in der Nationalitätenfrage, einer der einstufigen Fragen Spaniens. Es ist unbestreitbar, daß die Ausübung der katalonischen Republik, die der spanischen Republik vorangegangen ist, die revolutionärste Tat war, die am 14. April getan wurde. Eine wirklich demokratische Regierung hätte ohne Vorbehalt eine Tat anerkannt müssen, die die erdrückende Mehrheit des katalonischen Volkes billigte. Nun hat sich die neue Zentralregierung gegen die junge Republik erhoben und eine chauvinistische Denkart an den Tag gelegt, die der früheren Machthaber nichts nachgibt.

Der Kirche gegenüber hat sich die Regierung darauf beschränkt, die Freiheit der Aulte und die Verweltlichung der Friedhöfe zu verfügen. Kein Wort über eine der Grundforderungen der Demokratie, die Trennung der Kirche vom Staat, und über die Einziehung der Güter der geistlichen Kongregationen und die Auflösung dieser Kongregationen.

Und der Staatsapparat? Er bleibt, wie er unter dem alten Regime war, die wichtigsten Posten sind nach wie vor mit dessen ergebensten Dienern besetzt.

Und was endlich hat die vorläufige Regierung getan, um die zu erwartenden Schläge der Reaktion abzuwehren, dieser Reaktion, die bereits unerträglich arbeitet und sich dabei in einer außerordentlich günstigen Lage befindet, da sie die wichtigsten Hebel des Staatsapparates in der Hand hat? Sie hat Alphon von Bourbon einschließen lassen, ebenso die Leiter der Mörderorganisationen, die der ehemalige Gouverneur von Barcelona gegründet hat, sie tut nichts gegen die Offiziere des Heeres, die offen für die Monarchie Propaganda machen und sich gegen die neue Ordnung der Dinge verschwören, sie läßt die „Guardia Civil“, diese Henker der Arbeiterklasse, die den Massen aufs Tiefste verhaßt sind, ungeschoren, ja sie läßt ihnen sogar alle ihre Waffen, und zu guter Letzt weigert sie sich auch, irgend welche rasche und entschiedene Maßnahmen zur Entwaffnung des Feindes und zur Verhinderung jedes Versuches zur Wiederherstellung der früheren Zustände zu treffen.

Alles dies zeigt schlagend, was wir während der letzten Monate fortwährend behauptet haben: daß die demokratisch-bourgeoise Revolution nicht von der Bourgeoisie gemacht werden kann, sondern das Werk der zur Macht gelangten, sich auf die bündelnden Massen das sind in Spanien 70 Prozent der arbeitenden Bevölkerung sich stützenden Proletariats sein muß. Genauer gesagt: die bürgerlich-demokratische Revolution kann in unserem Lande nur durch die Errichtung der Diktatur des Proletariats vollzogen werden.

Aber die Taktik des Proletariats kann in der gegenwärtigen Epoche der Revolution nicht die Lösung der Kommunisten sein. Diese Lösung wäre jetzt nach unserer Meinung ein tatsächlicher Fehler, der zu allen Lehren von Weitz und Lenin im Widerspruch stünde.

Unsere Hauptaufgabe muß sein, die ansichtsragenden Arbeiter der Arbeiter und Bauernmassen zu erobern. Diese Massen sind jetzt hypnotisiert von den demagogischen Illusionen. Wir müssen sie erobern, indem wir ihnen an ihrer eigenen Erfahrung die Unzulänglichkeit der Komintern zur Lösung der Aufgaben der demokratischen Revolution zeigen und sie so, immer auf dem Boden der Erfahrung, durch eine fortschreitende Arbeit der Propaganda der Republik für den Wiederaufbau der Taktik des Proletariats gewinnen.

Unsere Lösung muß also gegenwärtig sein: die vollkommene Durchführung der demokratischen Revolution mittels der Lösung der Agrarfrage durch die einheitliche, disziplinlose Einigung der Großgrundbesitzer und die Verteilung des Bodens unter die Bauern; die Anerkennung des Rechtes Kataloniens und der anderen Regionen, ihr Schicksal selbst zu bestimmen, selbst wenn sie sich von Spanien losreißen wollten; die Trennung der Kirche vom Staat und die Einziehung der Güter der religiösen Erben; die Verhinderung des Staatsbankrotts; die Entfremdung der „Guardia Civil“ und die Bewaffnung der Arbeiter und Bauern; die Aburteilung aller erblichen Feinde des Volkes durch ein Revolutionsgericht.

Zugleich muß man mit aller Kraft die Massen organisieren und in wirksamer Weise ihren Kampf leiten durch Verstärkung der revolutionären Gewerkschaften, Schaffung von Betriebsräten, Bildung revolutionärer „Junten“ von Arbeitern, Bauern, Soldaten im ganzen Land; und überhaupt durch die Zusammenfassung aller gegenwärtig im Lande vorhandenen kommunistischen Kräfte. Die Organisation der revolutionären Avantgarde in einer mächtigen kommunistischen Partei ist eine Lebensfrage für die spanische Proletariaat. Die linke kommunistische Opposition wird keine Nähe und kein Opfer scheuen, um der Arbeiterklasse unseres Landes die Waffe zu geben, die sie so dringend braucht. Diese Waffe muß um jeden Preis geschmiedet werden. Die ganze Zukunft der spanischen Revolution hängt davon ab.

Narr oder Verleumder?

Frej, der, um eines prinzipienlosen, fraktionellen Blodes mit Tomann willen, aus der Internationalen Linksoption desertierte und damit seine opportunistisch, national-beschränkte, fraktionelle Grundeinstellung der ganzen internationalen Opposition kund tat, versucht gegenwärtig wieder im Erben zu fischen.

Die Tatsache, daß fast die Hälfte seiner aktiven Anhänger vor dem Stalinismus kapitulierten und als reuige Sünder beim I A um die Wiederaufnahme in die A P O e angeheult haben, verlegt Frej in Entsetzen. Der alte Opportunist erkennt nicht, daß die Kapitulation von Stifft und Genossen Stifft war seit 1922 ohne Unterbrechung sein treues und willenloses Werkzeug sein Werk ist. Die Kapitulationsideologie ist nur die Reaktion auf die opportunistische, national-beschränkte Schule Frejs, ist nur das Echo der an Bolschismus grenzenden Ideologie Frejs in der russischen Frage.

Aus dem Bedürfnis heraus, die Kapitulation seiner getreuesten Männer zu verwischen, die in ihrer Ernüchterung über den Messias Frej ohne ideologischen Halt (wobei sollten sie ihn haben?) zum I A flüchteten, versucht nun Frej diese Schlammkiste auf seine Art noch zu verwerten. Mit den abgeschmacktesten Drosseln und

einer tüchtigen Dosis doktrinenhafter Schimpfwörter versucht er der Welt einzureden, „na, da habts es“, die Mahnrufgruppe verhandelt bereits mit dem I A über die Kapitulation.

Frej und seine getreuen mögen zur Kenntnis nehmen, die Mahnrufgruppe ist aus anderem Holz geschnitten als sie. Wir werden noch kämpfen für die Ziele und Grundsätze der Linksoption, wenn die Frejmänner längst in trauriger Vergessenheit sein werden.

Abschließend sei noch gesagt: Entweder Frej hat aus fraktionellem Bedürfnis jene Legende erfunden, dann gebührt ihm das zweite Wort unserer Ueberschrift oder er ist einem von der Stalinbürokratie gedungenen Berichterstatter aufgefressen, dann gilt ihm das erste Wort der Ueberschrift. Eines steht fest: Frej ist jedes Mittel recht, mag es auch dem Arsenal unseres Klassenfeindes entlehnt sein, wenn es nur die österrödische Linksoption trifft. Zu den Nachschafften Frejs wäre noch manches zu sagen, aber wir halten das Besagte zur Information der Fernstehenden für ausreichend. Schade, daß wir unseren beschränkten Raum für die Enttüllung solcher Methoden verwenden müssen.

Buch-Arbeiter, an euch liegt's.

Zeit der Einberufung der F.A.M. von Kommunisten und revolutionären Elementen in dieser Periode eine Frage der Verbotsbürokratie. Doch die Wucht der Tatjacht blieb auch den Bucharbeitern, die in revolutionärem Elan der Umsturzzeit mit einer beharrlichen Beharrlichkeit verteidigten, nicht erspart. In ungehemmter Wucht toben die Wogen der Wehrlose des Kapitalismus auch an die Tore dieses Betriebes und bereiten den vom revolutionären Kampf abgelenkten stehenden Bucharbeitern eine unangenehme Ueberraschung. Die Firma findet es zweckmäßig, Buchdrucker im Ausland, gegen Bezahlung eines festen Gewinnes für die Lizenz, herbeizulassen zu lassen. Die Folge davon war 40- und 20stündige Kurzarbeit mit Hungerlohn. Und jetzt kommt die große Walze. 370 Arbeiter, die jahrelang im Betrieb beschäftigt waren, sollen auf die Zempelstellen gesetzt werden, damit sie dort nach einigen Hungerjahren, die „Arbeitswilligkeit nicht angenommen werden kann“, ausgesteuert werden. Es ist an der Zeit, daß sich die Bucharbeiter ihrer revolutionären Aufgaben besinnen und sich wie in den Jahren 1919-21 an die Spitze der Grazer Arbeiterchaft stellen. Wegen die Massenentlassungen, gegen Lohnraub und gegen die bankrotte kapitalistische Wirtschaft gilt es zu kämpfen.

Wiener Genossen.

erscheint am Freitag, den 15. Mai, in Wieslers Gasthaus, Alsterstraße 59, um punkt 7 Uhr abends.

Alle Genossen müssen pünktlich erscheinen.

Provinzabonnenten!

In Nr. 8 lag der Erlagschein bei, fällt ihn sofort aus und sendet den Abonnementbetrag ein: wir benötigen diesen Erwerb, um Truder und andere Ausgaben zu decken.

Bildungsturse.

Jeden Dienstag halb 8 Uhr abends im Gasthaus „Vollgarten“, Zigmundbadl 1. Thema: „Mein Leben“ von L. Trotski. Mein Trinkzwang.

Eigenümer: Anton Koch, Metallarbeiter, Graz, Finken- gasse 3. — Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Karl Daniel, Metallarbeiter, Wien, 5. Bez., Gartengasse 1. Verleger: Hans Thoma, Holzarbeiter, Wien, 2. Bez., Kob- beragasse 24. (Im Auftrage der (komm. Linksoption.) Druck: „Abris“, Wien, 2. Bez., Zaborstraße 52b.